

Andrej Kurkow: Die letzte Liebe des Präsidenten.

Roman. Aus dem Russischen von Sabine Grebing. Diogenes Verlag, Zürich 2005.

Und eine ganz andere Herzensangelegenheit

(bu) Wir schreiben das Jahr 2013. Wladimir Putin, seit einem Jahr wieder im Amt, hat einige Staatsoberhäupter und ihre Delegationen zum fröhlichen Bad in Eislöchern nach Moskau geladen. Darunter auch Sergej Stepanowitsch Bunin, kein Nachfahre des Literatur-Nobelpreisträgers, aber immerhin ukrainischer Staatspräsident und Ich-Erzähler des neuen Romans von Andrej Kurkow. Mit seinem Autor teilt er den Jahrgang, Bunin ist ebenfalls 1961 geboren, und er ist vom selben Schlag wie Kurkows frühere Protagonisten: Nicht immer geschickt im Umgang mit Frauen, dem Schnaps zugetan und eigentlich immer überfordert, wenn es darum geht, eine Entscheidung zu treffen. Sergej macht – im Gegensatz zu den meisten Amtskollegen – das Bad im eiskalten Wasser nichts aus; er ist ein vielfach geprüftes „Walroß“ – so nennt man in der Ukraine jene Männer, die winters Eislöcher zum gemeinsamen Bad aufsuchen. Überhaupt ist der ukrainische Präsident vom Schicksal einige Male hart auf die Probe gestellt worden. „Die letzte Liebe des Präsidenten“ wird auf drei Zeitebenen parallel erzählt. Im Blick steht der Zeitraum von 1985-1992, also die Zeit des jungen orientierungslosen Sergej, der Gelegenheitsjobs nachgeht, sich ein angenehmes Leben als Student einrichtet, mal heiratet, sich wieder scheiden lässt und eine nächste Beziehung eingeht. Eingeschoben in die Kapitel jener Jahre sind Geschichten von 2004 und 2005: Sergej ist bereits in Diensten des Staates, erwartet mit seiner dritten Frau Zwillinge, die dann kurz nach der Geburt sterben – woran die Ehe schließlich zerbricht.

Der wohl aber spannendste Handlungsstrang spielt im Jahr 2015, beginnend im März nach einer erfolgreichen Herztransplantation: Dem Präsidenten wird eine Praline überreicht mit den Worten, er dürfe ab sofort wieder Besuch empfangen. Das sei zwar ein wenig früh, meint der Arzt, „aber ihr Stabschef setzt mich unter Druck“. Damit ist Kolja Lwowitsch gemeint, der die meisten Geschäfte für den Präsidenten vorbereitet und diesem zur Unterschrift vorlegt, der fraglos aber auch eine Vielzahl Entscheidungen ohne Sergej trifft. Er ist der letzte in einer Reihe von Ratgebern, ohne die Sergej kaum handlungsfähig wäre.

Das frische Herz, welches dem Präsidenten eingepflanzt wurde, bringt Unannehmlichkeiten mit sich: Zum einen ist von Lwowitsch ein Vertrag unterschrieben worden, der dem Präsidenten die Bekanntschaft von Maja, einer jungen Frau, beschert, die ihm zunächst vor allem lästig ist. Es handelt sich um die Witwe des tödlich verunfallten Spenders, die sich vertraglich die Nähe zum Herzen des Verstorbenen zusichern ließ. Aus der anfänglichen Abneigung Sergejs wird Zuneigung – die (vermeintlich) letzte Liebe des Präsidenten. Zum andern aber scheint das Herz selbst einen Makel zu haben: An ihm haftet ein merkwürdiger elektronischer Chip, über dessen Funktion lange Zeit Unklarheit herrscht – eine im wahrsten Sinn ganz spezielle Herzensangelegenheit.

Ansonsten belasten Sergej nach der erfolgreichen Operation wieder die Alltagsgeschäfte: Mögliche russische Intrigen, der vatikanische Geheimdienst, genmanipulierte Riesenkartoffeln amerikanischer Herkunft – und nicht zuletzt die Opposition im eigenen Land.

Dem ukrainisch-russischen Spannungsverhältnis hat sich Kurkow bereits in seinem Roman „Petrowitsch“ (2000) gewidmet. Nun, in „Die letzte Liebe des Präsidenten“, hat sich der Blick noch einmal geweitet, einerseits zollt der Autor der fortschreitenden Globalisierung Tribut, und andererseits wagt er einen Blick in die nahe Zukunft. Es braucht keine hellseherischen Gaben, um glaubhaft darzustellen, dass die Probleme in zehn Jahren nicht kleiner sein werden, weder die politischen, noch die alltäglichen. Kurkow hat für seinen neuen Roman einen beachtlichen Reigen an Figuren aufgestellt, was bei drei verschiedenen Zeitebenen und einem Buch von annähernd siebenhundert Seiten nicht weiter erstaunlich ist. Dass man aber die Sprünge in die jeweiligen Zeiten und an die verschiedenen Orte – wozu auch Zürich und Leukerbad gehören – jederzeit nachvollziehen kann, zeugt von der großen erzählerischen Begabung dieses Autors.

Andrej Kurkow versteht es meisterlich, große dramaturgische Bögen anzulegen und diese mit einer Vielzahl an Abenteuern, Wendungen und Details zu füllen – den Leserinnen und Lesern sind gewissermaßen drei Romane in einem geschenkt. Und bedenkt man all die fehlenden Zeitabschnitte und die vielen Fragen, die auch am Schluss des Buches noch unbeantwortet sind, so lässt sich ein Fortsetzungsroman um den ukrainischen Präsidenten Sergej Stepanowitsch Bunin zumindest erahnen. Denn schließlich ist der Mann gerade wiedergewählt worden, im März 2016.